

Erzähler vom Westerwald

Hachenburger Tageblatt.

Monats-Beilage:
Zeitung für Landwirtschaft, Obst- und Gartenbau.
Bemerkung: Redakteur: H. Kirschbühl, Hachenburg.

Tägliche Nachrichten für die Gesamtinteressen des Westerwaldgebietes.

Wochen-Beilage:
Illustriertes Sonntagsblatt.
Druck und Verlag: Th. Kirschbühl, Hachenburg.

136. Erscheint an allen Werktagen.
Bezugspreis durch die Post: vierteljährlich
1.50 M., monatlich 50 Pf. ohne Bezahlung.

Der Hansa-Bund.

Die interessante Versammlung, die am 12. d. Mts. hier statt hat, die dabei gehaltenen Reden und die geäußerten Resolutionen lassen keinen Zweifel, daß wir die Gründung einer neuen politischen Organisation vor uns haben. Es ist auf unsere Gesetzgebung, besonders auf unsere Handels- und Handelspolitik einen großen Einfluß auszuüben. Es ist nicht eine Verbindung der schon bestehenden Verbände, etwa des Centralverbandes Kaufmännischer Vereine, der Altesten der Berliner Kaufmannschaft, der Genossenschaft der Reeder, der Handelskammern, der Corporationen, Bergwerksassoziationen, und wie alle diese Vereine und Gesellschaften heißen, die ihre Vertreter zu der Versammlung entstanden waren, sondern es handelt sich um eine neue große Gemeinschaft, der jeder Interessent der Kaufmannschaften sich anschließen kann, gleichgültig, ob er einer der kleineren Vereinigungen angehört oder nicht. Ausgeprochenenmaßen ist der Bund der Handelsverbände vor etwa fünfzehn Jahren ins Leben trat und seine Ausdehnung gewann (300 000 Mitglieder), vorzusehen, wie ja auch das Vorzeichen der Anhänger des Bundes den Anstoß dazu gegeben hat, daß die Verbände des Handels und der Industrie sich zu einer großen Union zusammenschließen.

Es leben wir also eine Neugliederung unserer politischen Verhältnisse entstehen. Früher waren es nur die Rechte, Verfassungsfragen, um die man kämpfte, die Hauptpunkte wurden auf die Banner geschrieben. Der Monarchist stiftet gegen den Republikaner oder demokratischen Mann, der Freiheitskämpfer gegen den Nationalsozialisten, der Vertreter der Autorität gegen den Vertreter der Majorität, der Großdeutsche gegen den Kleindeutschen, der Freigeist gegen den Kirchenmann, der Katholizismus gegen den Kosmopoliten. Es waren Ideen, die man kämpften, und wo sich materielle Interessen einschalteten, blieben sie doch im Hintergrunde. Selbst die Alternative von heute wird den Märkämpfern von rechts und einräumen, daß er selbst die Früchte der Erneuerung mitgeniebt und kaum noch missen möchte. Der Bund der Handelsverbände hat gezeigt, daß er auf dem in den Kämpfen errungenen Verfassungsinstrumente recht zuvielen vermag. Unsere Parteigruppierung schafft sich von rechts nach links nach der mehr oder minder entschiedenen Stellungnahme zu den geschilderten Punkten ab: Die Konservativen, die Freikonservativen, die Nationalliberalen, die drei freisinnigen Gruppen und sozialdemokratischen, die man in diesem Zusammenhang den extremen Flügel der liberalen Parteien aufführen darf, wenigstens verdanken sie ihre größten Erfolge des besonders starken Unterstreichung freisinniger Geiste. Daneben haben wir freilich noch die große Starke des Zentrums, hervorgegangen aus einer Entwicklung, eine andersgeartete Erscheinung, ihrem Hauptprinzip nach einem ideellen Gesichtspunkte zusammengelebt, und die nationalistischen oder konservativen Gruppen der Polen, Tschechen, Dänen, usw.

Über schon die Sozialdemokraten sahnen ihre Hauptversammlungen ganz anders auf. Für sie zerfällt die Welt in zwei Gruppen, die mit der Religion, der Verfassung, der Kultur usw. nichts zu tun haben; in Arbeiter und Bourgeois. Die Sozialdemokratie ist ins Leben getreten, um die Arbeiter zu organisieren und für diesen Stand zu kämpfen; die erste große gemeinsame Vertretung eines Standes, ohne Rücksicht auf die gemeinsame Farbe. Voraus war der Ansicht, daß in kurzer Zeit gelingen müsse, alle Arbeiter zu einem neuen Partei zu machen, und da etwa 80 bis 90 Prozent aller Menschen sicher zu den Arbeitern zu gehören, so mußte sich die parlamentarische Majorität der Umwandlung alles bestehenden bald und schmerlos stellen lassen. Er hat sich darin geirrt, aber kein Fehler wird heute mehr den Sozialdemokraten abstreiten, wenn er durch energische und rücksichtslose Vertretung der Arbeiterinteressen vieles erreicht haben; in der Frage der Kirchlichen erzielten diese revolutionäre Partei doch einen Erfolg, der die katholischen Kreisen der Konservativen als Mitstreiter fürchtete. Das Abschlüpfen der Bewegung beruht auch daran, daß das vernünftigerweise Erstrebenswerte eben ist. Als zweite offensche Vertretung der Interessen eines einzigen Standes, eines abgesonderten Erstrebens trat in den neunziger Jahren der Bund der Sozialdemokratie auf, zunächst als Abwehrbewegung gegen die deutsche Politik, dann aber allmählich mit den Erstrebenswerten zunehmend an Kühlheit und Angriffsstreitigkeit. Dieser Bund ist eigentlich als solcher gar nicht in Parlamente eingezogen, aber er hat es verstanden, den anderen Parteien und kleineren Anhängergruppen seinen Aufzwingen und dadurch zu wirken. Die Erstrebenswerte der neuzeitlichen Zeit, die so ganz aus dem Rahmen mit großer Begeisterung inzzenierten Blockpolitik verschafften, können als bekannt vorausgesetzt werden. Sie sind uns die dritte große Interessenvertretung: den Hansa-Bund.

Man wird es in gewisser Hinsicht bedauern, daß Politiker jetzt die wichtigsten Fragen nach den Gesetzen behandeln werden: Ist es gut für die Landwirte oder nicht? Ist es gut für die Arbeiter oder nicht? Aber wir müssen uns damit abfinden. Die alten Streitfragen. Ver-

Hachenburg, Dienstag den 15. Juni 1909

Anzeigenpreis (im Voraus zahlbar):
die sechzehnseitige Zeitung oder deren Raum 15 Pf., die Reklamezeile 30 Pf.

2. Jahrg.

fassungskämpfe u. dergl. Militarismus, Marinenfragen, Kolonialpolitik haben an Heftigkeit eingebüßt, man ist zu Kompromissen, zu einem Stillstand gelangt. Es kommen jetzt die wirtschaftlichen Fragen auf Tapet. Vielleicht gelingt es dem neuen Bunde, unserer Parteischlitterung in etwas ein Ende zu machen. Zurück ist eine Stärkung und Verschmelzung der liberalen Gruppen durch keine Hilfe nicht ausgeschlossen; möglicherweise hat auch das aus heterogenen Bestandteilen zusammengesetzte Zentrum mit der neuen Bildung zu rechnen. So bekommen wir möglicherweise sogar anstatt unserer vielen kleinen Fraktionen eine geringe Zahl starker Gruppen nach englischem Muster, mit der sich eine fruchtbare Politik machen ließe, als das bisher anging. Das die Interessenpolitik nicht alles überwöhnen, dafür muß der gesunde Sinn des Volkes sorgen. Dr. K. A.

Der Hansa-Bund soll beabsichtigen, den Ausbau seiner Organisation umgesäumt in die Hand zu nehmen. Der erste Schritt hierzu ist die Konstituierung eines Ausschusses. Die Verhandlungen hierüber sind bereits im Gange und man hofft, daß er sich vielleicht schon nächste oder doch übernächste Woche konstituieren und gleichzeitig dann die weiteren Schritte zur Regelung der inneren Verwaltung beschließen kann. Als Generaldirektor ist damals Bernheim nach Herr Dr. Voßberg-Rekow in Aussicht genommen. Bis zu dem Zusammentritt des Präsidiums werden auch die Statuten des Bundes ausgearbeitet sein, und man wird dann zur Wahl eines Arbeitsausschusses schreiten. Die Leiter des Hansa-Bundes legen ganz besonderen Wert auch auf den Beitritt der kaufmännischen Angestellten. Im ganzen Reiche sollen Lokalgruppen gebildet werden.

Der Hansa-Bund im Lichte der Presse.

Es ist erklärlich, daß die Versammlung vom 12. d. M. die gesamte Presse beschäftigt und zur Stellungnahme nötigt. In erster Reihe natürlich die Parteipresse. Aus dieser seien einige Sätze wiedergegeben.

Kreuzzeitung:

Die Gründung des Hansa-Bundes war die einzige positive Tat der Versammlung! Somit ist in der Tat die Versammlung verlaufen in bestiger Polemik gegen die so dringend notwendige Reichsfinanzreform, ohne auch nur im geringsten irgendwelche Mittel und Wege anzugeben, welche zur Lösung dieser nationalen Aufgabe nach Ansicht von Handel und Industrie dienen können.

Staatsbürger-Zeitung:

Das war eine rechte und schlechte Szene, die dem Publikum im Bilde vorgeführt wurde. Die Bank- und Börseninteressenten, die Industrie, Handel und Gewerbe zu vertreten mit unternehmen, gaben sich alle Mühe, eine eindrucksvolle Monstre-Versammlung zu stände zu bringen. Eine Monstre-Versammlung war es wohl, eindrucksvoll war die Versammlung aber nicht. Die Vogel war liberal orientiert, man kannte die Einwände gegen die Kommissionsbeschlüsse des Reichstages schon längst aus der liberalen Presse. Neues wurde nicht gesagt.

Deutsche Tageszeitung:

Unter anderthalb Dutzend Rednern ein Dutzend Kommerzienten und Geheime Kommerzienten, Börsenwörter und Generaldirektoren, Inhaber von sechs bis dreißig Aufsichtsratsstellen, fünfzig in den Vorstand berufene Kommerzienten als künftiger Generalstab des politischen Bürgertums, das ist eine etwas wunderliche Übereinstimmung für den Mittelstand.

Magdeburgische Zeitung:

Handel, Gewerbe und Industrie, die seit Jahren über schwere Beeinträchtigung ihrer Interessen durch die Gesetzgebung bittere Klage führen, haben sich nun auch endlich organisiert und wollen jenen alten Namen in neuem Sinn wieder aufleben lassen, der in der deutschen Geschichte eine so große Rolle gespielt hat: ein Hansekund soll in Erinnerung an den früheren Schutz- und Trutzkund der deutschen Kaufleute geschlossen werden zur energischen Abwehr aller Übergriffe der Gegner.

Tägliche Rundschau:

Die Gründung des Hansa-Bundes war die natürliche, ja notwendige Folge der konserватiven Erscheine in der Finanzkommission, in der das alte, und auf die Dauer allein erfolgversprechende Summa cuique lo straflich mißachtet wurde; aber wir können den neuen Kampfbund trotzdem nicht mit reinen Breude begrüßen; denn er verschärft die Interessengegensätze innerhalb des deutschen Bürgertums in einer gefährlichen Weise und wird leicht in das Schleppen von politischen Bestrebungen geraten, deren Sieg wir nicht wünschen können.

Vossische Zeitung:

Wir begrüßen den neuen Hansa-Bund mit Bestechung und beglückwünschen ihn zu seinem Namen. Ruhmreich sei die alte Hanse einst die Städte geeint und die Bürger geschützt gegen Schnapphähne und Piraten; erfolgreich, so hoffen wir, wird die neue Hanse an dem Kampf gegen verfeindliche Macht und agrarische Übergriffe in vorderster Reihe teilnehmen.

Politische Rundschau.

Deutsches Reich.

* Über die Geschäftslage des Reichstages in den kommenden Tagen verlautet folgendes: Die zweite Sitzung der Finanzgesetze in Verbindung mit der ersten Sitzung der Erstgesetzvorlagen wird auf die Tagesordnung der Mittwochssitzung gelegt werden. Diese Sitzung wird einzeleitet durch eine Rede des Fürsten von Bülow, in der die Stellungnahme der Regierung festgestellt wird:

Es folgt eine Rede des Reichsministers Sadow, die die Erbschaftsprojekte erläutert wird. Die Steuervorlagen sollen erst in einer Generaldebatte nochmals besprochen werden, da die Finanzkommission dem Plenum vollständig neue Vorlagen mit ganz geringen Änderungen unterbreitet.

* Die angekündigten Steuerentwürfe der Regierung sind dem Reichstag zugegangen, nachdem der Bundesrat seine Zustimmung erteilt hatte. Die Regierung bleibt zunächst bei dem Vorschlag einer Erbschaftssteuer, auch auf Ehegatten und Kinder. Da der Ertrag dieser Steuer aber wesentlich geringer sein wird, als in dem ersten Entwurf angenommen, werden zum Ertrag des Aussfalls vorgeschlagen eine Stempelabgabe auf Feuerversicherungspolice, eine Grundstücksumsatzsteuer, eine Erhöhung des Wechselstamps für langfristige Wechsel und eine Erhöhung des Effektenstamps.

Der Mehrertrag der erweiterten Erbschaftssteuer für das Reich soll 55 Millionen betragen. Steuerfreiheit tritt ein, wenn der Nachlass nicht mehr als 20 000 Mark oder der an den einzelnen Erben fallende Teil nicht mehr als 10 000 Mark beträgt. Die Stempelabgabe für Feuerversicherungspolice soll ein Viertel vom Laufend der Feuerversicherungssumme betragen, Polizei unter 5000 Mark bleiben frei. Man rechnet auf einen Ertrag von 35 Mill. Mark. Der erhöhte Effektenstempel soll 10 Millionen Mark, der Grundstücksumsatzstempel 20 Millionen Mark, der Stempel auf Wechsel über drei Monate und auf Scheine ebenfalls 20 Millionen Mark bringen. Der einzelne Schein wird mit 10 Pfennig belastet.

* Seine nächste Plenarsitzung wird das preußische Herrenhaus am Dienstag, den 22. d. M. abhalten. Aus der Tagesordnung werden die Stempelsteuervorlage und die Berggesetzmöve gestellt und man hofft, beide Vorlagen in dieser einen Sitzung zu erledigen. Die Handelskommission des Herrenhauses hat an der Berggesetzmöve im wesentlichen nur die Änderung vorgenommen, daß für die Arbeiterausstöße die Verhältniswahl als zulässig erklärt wird, während das Abgeordnetenhaus beschlossen hatte, daß die Wahlen als Verhältniswahlen vorgenommen sind. Anstelle der obligatorischen Bestimmung in den Beschlüssen des Abgeordnetenhauses ist also eine facultative Bestimmung gezeigt.

* Aus Südwestsafrika kommen wieder einmal ungünstige Nachrichten. Aus allen Gegenden des Schutzbereiches laufen Meldungen ein, aus denen hervorgeht, daß die Malaria in der heftigsten Form sowohl bei Weißen, wie bei Schwarzen auftritt und verhältnismäßig große Opfer fordert. Selbst im Süden, der als gänzlich malarifrei gilt, herrscht diese Krankheit im Farmhouse, wie im Pontos, und überall macht sich der Mangel an genügender ärztlicher Hilfe stark bemerkbar.

* Wie verlautet, wird die Bildung einer besonderen Bergbau-Deputation für Breiten beabsichtigt. Seit Jahren vermisst man bereits die Fehlende eines begutachtenden Organs, das den Bergbehörden und der Centralinstanz in bergbaulichen Fragen aller Art erforderlichenfalls zur Seite stehen könnte. Man hat vielfach infolgedessen Sonderkommissionen berufen, die sich mit einzelnen Fragen, z. B. Bergpolizei, Schlagwetter usw., beschäftigt und dann gutachterlich geäußert haben. Wenn auch die Erfahrungen mit diesen Einzelkommissionen durchweg befriedigend waren, so hat es sich doch als notwendig herausgestellt, daß ein ständiges beratendes Organ geschaffen wird, das nicht nur einzelne Fragen, sondern laufend Gutachten über vorliegende Materien bearbeitet. Hierdurch werden auch die Kenntnisse und Erfahrungen der Fachmänner ausgiebig nutzbar gemacht. Die Deputation wird voraussichtlich aus Vertretern des staatlichen und privaten Bergbaus, aus Werksbesitzern, sowie Beamten und Arbeitern bestehen.

Österreich-Ungarn.

* An der österreich-serbischen Grenze soll sich schon wieder ein Zwischenfall ereignet haben. Verdächtig ist dabei nur, daß die Meldung aus englischer Quelle stammt. Der Vorfall soll sich so abgespielt haben, daß österreichische Grenzwächter bei Bobovici die Drina überschritten und mit Serben in einen Konflikt gerieten. Darauf habe ein schweres Gefecht stattgefunden. Die Österreicher hätten schließlich einen serbischen Soldaten gefangen genommen und über die Grenze gebracht. Die serbische Regierung habe ihren diplomatischen Vertreter in Wien beauftragt, den Mann in Freiheit zu setzen und die österreichischen Grenzwächter zu bestrafen. (Wie soll er das wohl anfangen?)

Türkei.

* Wie jetzt aus angeblich guter Quelle verlautet, soll die Porte keineswegs entschlossen sein, mit allen Mitteln selbst auf die Gefahr eines Krieges, ihre Herrschaft auf Kreta aufrecht zu erhalten. Sie sei geneigt, Kreta gegen eine Geldentschädigung abzutreten und habe vertraulich in Athen wissen lassen, die Türkei werde 85 Millionen fordern; Griechenland habe bisher 10 Millionen geboten. Die Verhandlungen sollten solange als möglich geheim bleiben, um der Türkei zu ermöglichen, wenigstens den Schein des Widerstandes zu wahren.

Berlien.

Nach einer Meldung aus Läbris vom 11. Juni kam es infolge eines Streites des türkischen Konsuls mit der Gendarmerie zu einem Zusammenstoß zwischen der Gendarmerie und türkischen Truppen. Dabei hatte die erste 12 Tote, die letzteren hatten 7 Tote und 7 Verwundete; außerdem wurden 20 türkische Soldaten gefangen genommen. Die Russen haben 150 Mann mit zwei Maschinengewehren nach Urmia abgesandt.

Nordamerika.

Trotz aller gegenseitigen Freundschaftsversicherungen fahren Japaner und Nordamerikaner unentwegt fort, sich offen oder im geheimen aufs erbitterte zu bekämpfen. So ist jetzt wieder in Honolulu, der Hauptstadt der ein amerikanischen Territorium bildenden Sandwichinseln, im Bureau der japanischen Arbeiterorganisationen Dokumente entdeckt worden, die auf eine Verschwörung gegen die amerikanische Verwaltung der Inseln hinweisen. Dieser Anschlag soll nichts weniger als den Untergang der Weißen auf Hawaii bezeugt haben. Es sind 17 japanische Rädelsführer verhaftet worden. 8000 Arbeiter auf den Zuckerplantagen sollen zum Streik bewogen werden. In der Redaktion der japanischen Zeitung in Honolulu aufgefundenen Dokumente lassen an der Schuld der 17 Japaner keinen Zweifel.

Aus In- und Ausland.

Berlin, 14. Juni. Kaiser Wilhelm hat die hier weilende türkische Sondergesandtschaft empfangen.

Potsdam, 14. Juni. Hier hielt die Provinzgruppe Berlin-Mark Brandenburg des Deutschen Flotten-Vereins ihre diesjährige Delegiertenversammlung ab. Die nächstjährige Tagung findet in Berlin statt.

Kiel, 14. Juni. Auf der Generalversammlung der dänischen Partei Schleswig wurde eine beträchtliche Zunahme der Mitgliederszahl der von dieser Partei organisierten Verbände konstatiert.

Dresden, 14. Juni. Der sozialdemokratische Reichstag und sächsische Landtag abgeordnete Goldstein ist gestorben.

Konstantinopol, 14. Juni. Die türkischen Blätter ver öffneten einen Stedbrief und den Verhaftungsbefehl gegen den armenischen Metropoliten von Kana, Monsignore Mutsch, der im Verdacht steht, an den letzten Ereignissen teilzunommen zu haben. Mutsch weilt zurzeit in Kairo.

Kongresse und Versammlungen.

Deutscher Binnenschiffahrtsitag. Unter zahlreicher Beteiligung trat in Lübeck der Centralverein für deutsche Binnenschiffahrt zu seiner 5. Wandeerversammlung zusammen. Oberbaudirektor Rehder referierte über die "Bauliche und wirtschaftliche Entwicklung der Lübecker Schiffsanlagen und Hafenanlagen". Der Redner gab ein zusammenhängendes Bild von der Entwicklung der Lübecker Wasserstraßen. Prof. Wuttke (Dresden) sprach sodann über die "Bedeutung der Eisenbahnfährtarife für die Binnenschiffahrt". Die Wasserstraßen seien ein unentbehrliches Verkehrsmittel geworden, ihre volle Kraft könnten sie aber im Zusammenspiel mit den Eisenbahnen entfalten. — Nach langer Debatte wurde eine Resolution angenommen, in der es heißt: Die grundsätzliche allgemeine Gleichheit der Eisenbahn-Ausnahmeverträge ist eine dringende Notwendigkeit und zwar sowohl im Interesse der Entwicklung des Schiffahrtsverkehrs auf den mit staatlichen Mitteln herzustellenden oder auszubauenden Wasserstraßen, als auch namentlich im Interesse von Industrie, Handel und Landwirtschaft im Hinterlande, das so allein der Vorteile des billigeren Wasserstraßenverkehrs teilhaftig wird.

Deutscher Bankbeamtenitag. Unter großer Beteiligung von Vertretern aus allen Gauen Deutschlands fand in Dresden die 9. Tagung des Deutschen Bankbeamtenvereins statt. Über die Arbeiten und Entwicklung des Vereins in den letzten zwei Jahren sprach der Vorsitzende des geschäftsführenden Ausschusses, Fürstenberg-Berlin. Die Konzentrationsbestrebungen im Bankgewerbe haben glücklicherweise einen Stillstand erfahren. Immerhin haben zurzeit 90 Prozent aller Bankbeamten Deutschlands keine Aussicht, jemals selbständig zu werden. Am Schluss des Geschäftsberichts legte der Referent 2 Resolutionen vor, und zwar eine über die Frage der Sonntagsruhe und eine zum Pfändungsrecht bei Privatbeamten, die beide angenommen wurden. Den Saurv-

ortrag hielt Reichstagsabgeordneter Dr. Weber über: "Die Reichsfinanzreform und das Bankgewerbe". Seine Ausführungen, die in einem schärfsten Protest gegen die Richter-lex und gegen die Abgeltungssteuer gipfelten, führten zur einstimmigen Annahme folgender Resolution: "Der Verein protestiert auss entschiedenste gegen die Beschlüsse der Reichsfinanzkommission. Der Verein richtet daher an die Reichsregierung die bringende Bitte, den Beschlüssen in seinem Falle zuzimmen zu wollen." — Über die neu gegründete neutrale Pensionskasse, die am 18. Juli in Kraft tritt, berichtete Fürstenberg-Berlin. Darauf wurde die Tagung geschlossen.

Deutscher Handlungsgesellschaftstag. Unter zahlreicher Beteiligung von Delegierten aus allen Städten Deutschlands trat in Stuttgart der Elste Deutsche Handlungsgesellschaftstag zu seinem diesjährigen Tagung zusammen. Unter den Vertretern befanden sich jener solche aus 96 Städten Österreich-Ungarns und aus 21 Städten des übrigen Auslandes. Der erste Punkt der Tagesordnung betraf das erste Referat über die Novelle zur Gewerbeordnung, das Vorholz-Hamburg erhielt. Der Redner verlangte u. a. völlige Einführung der Sonntagsruhe, Unstellung von Handelsinspektoren, eine ununterbrochene Ruhezeit von 12 Stunden und eine tägliche Arbeitszeit von höchstens 9 Stunden. Sodann sprach Globel-Hamburg über die "Forderungen der Handlungsgesellschaft für eine Revision des Handelsgesetzbuches". — Der Redner verlangte, daß das Entstehungsverhältnis nur auf den Schluss eines Kalendervierteljahrs gefündigt werden dürfe. Die Kündigungsfrist soll für beide Teile gleich sein und mindestens 8 Wochen betragen. Der § 63 des Handelsgesetzbuches soll als zwingendes Recht erkläre werden. Über die bisherige Tätigkeit der Kaufmannsgerichte referierte Elberding-Hamburg. Er befragte die ablehnende Haltung, die viele Gemeindeverwaltungen und Centralbehörden der Tätigkeit der Kaufmannsgerichte entgegenbringen. In Bezug auf die weiblichen Angestellten nahm die Versammlung eine Resolution an, in der es für dringend geboten erachtet wird, der Errichtung von obligatorischen taufmännischen Fortbildungsschulen für junge Mädchen entgegenzuwirken, weil durch diese Schulen die Frauenarbeit im Handelsgewerbe gefördert wird. Hierauf gelangte der Entwurf einer Steuerverfassungs-Ordnung zur Besprechung. Der Referent trat nachdrücklich dafür ein, daß bei der Pensionsversicherung der Privatangestellten private Erzählinstitute zugelassen werden. Darauf wurde die Tagung geschlossen.

Ausreise des "George Washington".

Bremerhaven, 14. Juni.

Der Riesendampfer "George Washington", das größte Schiff der deutschen Handelsflotte, der sein Entstehen der zusammenwirkenden Initiative des Norddeutschen Bündes, des Stettiner Vulkan und der vielen anderen fleißigen Hände und Köpfe verdankt, die an seiner Herstellung technisch und künstlerisch beteiligt waren, hat seine erste Ausreise nach Amerika angereten. In seinem ungeheuren Rumpf birgt er tausende von Passagieren erster, zweiter, dritter Klasse — letztere Neuerung gewährt für billiges Geld ganz Vorzügliches — und 1200 Zwischenräder. Die Besatzung und Dienerschaft an Bord ist 800 Köpfe stark. Was dazu gehört, diese schwimmende Stadt zu verpflegen, kann man erst nach einem Gang durch die Küchen und Provianträume des Schiffes ermessen.

Die Küchen der ersten und zweiten Klasse liegen in der Nähe der dazugehörigen Speisehallen. Die Koch- und Bratherde für Kohlefeuerung sind fünf Meter lang und zwei Meter breit. Ringsherum an den Wänden stehen Fleischwölfe, kombinierte Sabne, Schlag- und Rührmaschinen, Apparate zum Zerkleinern von Mandeln und für Konditoreizwecke, Kartoffelstampfmaschinen zum Durchgehen von Suppen, Kartoffelstampfmaschinen und vieles andere mehr. Alles mit elektrischem Antrieb. Ein Wasserbad-Dampfschloss-Apparat für dünnflüssige Speisen kann 1000 Liter fassen. Klaffer-Kasserolen blinken an den Wänden. Eine besondere Israeltische ist ebenfalls vorhanden. Im Schiffsräum liegt die Bäckerei, die Konditorei, liegen die Lagerräume für die enormen Proviantmaterialien, die ständig durch Sole geführt werden. Der Dampfer führt 4000 Kubikmeter Süßwasser mit. In den Küchen waltet der Oberfoch, dem wieder 33 Unterköche, 20 Aufwäscher, vier Schlächter und zwei Proviantlagermeister unterstehen. 250 Stewards und Stewardessen bedienen die Reisenden, fünf Barbiere, eine Friseuse und eine Masseuse sorgen für

den äußeren Menschen. Zwei Drucker stellen die Zeitung und die Tagesneues her. Drei Telefone übermitteln unterm drahlosen Grub an die ganze Flotte. Zwei Kräfte erkundigen sich nach unten ergeben, und ein besonders zu diesem Zweck bestellter Master hat die Oberaufsicht über die Hundebauer, in die vierbeinigen Begleiter des Menschen unterstellt. — Im Korrespondenzzimmer stehen Schreibtische zur Verfügung; wer bei Wind und Wetter der See nicht entbehren will, der findet ein nach allen Seiten durch Glaswände geschütztes Promenadendek, und der Norden nicht gefällt, einen mit Palmen gesetzten Wintergarten.

Ganz prachtvoll ist der Speisesaal der ersten Klasse. Seine Kuppel liegt drei Etagen über dem Deck. Professor Bruno Paul und Alexander Schröder leiste Konturen entworfen. Weiß mit Gold und Seide. Gegeßen wird an kleinen Tischen. Und zu essen! Zwischen 20—30 warmen Gerichten wählen, und dies von 8 Uhr morgens an. Erst dann man den Speisesaal durch elektrische Fahrstühle, die acht Stockwerke in die Tiefe sausen. Dem Speisesaal gelagert liegt ein Kinderzimmer. Auf dem Promenadendek befindet sich das Wiener Café, befinden sich Salons, ein Turnsaal, mit Zanderapparaten ausgerüstet, eine Bibliothek. Die Kabinen sind elegant, mit einanderliegenden Betten eingerichtet.

220 Meter ist der George Washington lang; er auf die Spitze gestellt, die Türme des Kölner Doms 88 Meter übertreffen. Er fährt 28 000 Tonnen. Expansionsschiffchen können 20 000 Beförderkräfte nicht als Rekorddampfer gedacht, was seine Geschwindigkeit anbetrifft. An Rettungbooten führt das Schiff 30 mit. Um Heck hängt eine Rettungsboje, die elektrischen Kontakt von der Kommandobrücke aus werden kann. 4000 Lampen erleuchten das Schiff. Elektrische Anzünder stecken die Zigaretten und Zigarren, und 450 Brennscheren dienen den Passagieren.

Auf der Kommandobrücke, in seiner Kabine der Kapitän, der sich erst den Passagieren zeigt, wenn George Washington die gefährlichen Küsten verlässt. Ihm unterstehen 7 Offiziere, 58 Mann Deck, 12 Maschinisten, 8 Assistenten, 8 Elektriker, 6 Oberheizer und 68 Kohlenzieher. Seine Verantwortung ist eine umgeheure.

Auf dem Promenadendek stehen in blanken Uniformen die Musikkanten des Schiffes. Sie empfangen und wir die Schiffstreppe ersteigen, mit den Melodien des deutschen Liedes: "Muß i denn, muß i denn zum Himmel hinaus". Ein mächtiges Stampfen macht den ungelenken Riesenleib des Schiffes erzittern. Einem letzten Gruß den Freunden am Kai, hoch flattern die Fahnen, Plast und am Heck, und unter dem Donner der Kanonen-Geschüze, die nach den Scheiben schießen, geht "George Washington" hinaus in die Fluten. "George Washington" erreichte Cherbourg mit einer schnellen Geschwindigkeit von 18½ Seemeilen. Southampton kam eine Deputation der englischen Ottomar Recke

Lokales und Provinzielles.

Merkblatt für den 16. Juni.

Sonnenaufgang 8³⁰ | Mondaufgang 8³⁰
Sonnenuntergang 8³⁰ | Monduntergang 8³⁰

1815 Sieg Napoleons über Blücher bei Ligny. — 1850 Gustav V. von Schweden geb. — 1900 Deutscher Seidenkette in Peking ermordet. — 1901 Kunstschriftsteller Grimm gest.

Die Wälle der Akazien. Die Akazie gibt der deutschen Landschaft nicht das Gepräge. Sie hat die Lindengärten Schirmherrin dörflicher Abendfriedens — nicht drängen können, und mit der bedürfnislosen Schönheit trockigen Eiche und den Buchen, deren einfaches Land mattbraunen "echten" Lebewohl der Erde geben, hat die

Der Ton seiner Rede, dieser weiche, einschmeichelnde Klang, dem sie von allem Anbeginne so wenig hatte stehen können, übte auch diesmal den alten Zauber aus. Sie schmiegt ihr Köpfchen wieder an seine Schulter und fragte leise:

Darf ich denn aber auch wirklich an so viel aufwändige Glückseligkeit glauben, mein Geliebter? Du willst zu deinem Weibe machen — ein so unbedeutendes, wissendes Gesicht — und du willst mich mit dir zu deiner Heimat, unter deine vornehmen Verwandten, in Freunde?

Gewiß, mein Liebling! Und du brauchst dir ihrer Vornehmheit durchaus keine so ungeheuerliche Anstellung zu machen. Da drüber bin ich nur ein Mann, den alle Welt um das unverdiente Glück bestellt. Das er mit einem so reizenden kleinen Weibchen möcht hat. Aber du wirst mir jetzt, da ich dir den Namen genannt habe, daß geringfügige Opfer bringen, doch zu schweigen, nicht wahr?

"Ich bin deine Sklavin", flüsterte sie, "und ich alle tun, was du von mir verlangst. Vielleicht auch am besten so, denn Rodrigo würde dich töten, er die Gewißheit erlangt hätte, daß du es bist, der ihm abwendig gemacht."

Er hat allerdings das Aussehen eines Menschen, man darf gleichen zutrauen kann. Und wenn ich mich entfernt bin, mich vor ihm zu fürchten — als das Opfer eines Meuchelmörders zu fallen, doch sehr wenig Lust.

Von der schrecklichen Vorstellung mit Entsetzen umschlang Antonietta unaestüm seinen Rücken.

Fortsetzung folgt.

Rinaldi in Amerika. In unmittelbarer Nähe der Wohnung des Exzästidenten Roosevelt in Oyster Bay lebt ein maskiertes Individuum nachts in die Wohnung der Frau Beckmann-Tornied. Der Mensch griff die ältere Tochter des Hauses mit einem Dolch an. Die jüngere Schwester und die Cousine eilten herbei und wurden von dem Räuber ebenfalls durch Dolchstiche verletzt. Die ältere Schwester und ihre Cousine wurden schwer verwundet ins Spital gebracht.

Die Blume von Horta

Eine Novelle von den Azoren von Reinhold Ortmann.
3. Fortsetzung.

Nachdruck verboten.

Einstmal freilich mußte es dennoch geschehen. Für den nächsten Tag war nach der Meldung eines heute ein gelauenen Bootes die Heimkehr der Fischer zu erwarten und Antonietta wußte, daß Rodrigo's erster Weg der Weg nach ihrem Hause sein würde. In verzweifelter Gemütsstimmung hatte sie den Tag hingebracht, und als sie um die gewohnte Stunde, Kopf und Schultern mit einem schwarzen Spitzentuch umhüllt, zu dem verschwiegenen Bläschen ihres abendlichen Stelldecks eilte, hatte sie sich endlich zu dem festen Entschluß durchgekämpft, mit Henry über die Gestaltung ihrer Zukunft zu reden. Mit Küsse und tändelnden Liebesworten, wie sie bisher ihre einzige Unterhaltung ausgemacht hatten, war es nun nicht länger getan; jetzt galt es zu handeln, denn schon ihre erste Begegnung mit Rodrigo mußte ja die Entscheidung bringen.

Zum erstenmal sträubte sich Antonietta gegen die Liebessungen, mit denen der harrende Engländer sie begrüßte, und entwand sich seiner Umarmung.

"Nicht so, Geliebter! Wir haben heute von ernsten Dingen zu sprechen. Ich muß dir ein Geständnis machen, für das es mir bisher an Mut gebrach. Meine Liebe zu dir ist eigentlich ein Unrecht, denn als ich dir mein Herz zu eigen gab, war ich nicht mehr frei. Ein anderer hatte mein Wort."

Mit versagendem Atem, in abgerissenen Worten, deren jedes sie unsägliche Überwindung kostete, hatte sie ihm dies Geständnis abgelegt; nun aber, da ihre Stimme völlig totete, kam Henry Briggs ihr lächend zu Hilfe:

"Du warst die Verlobte des plumpen Fischers Rodrigo Benar. Meinst du denn, Liebchen, daß mit einer solche Laffache in diesem Hause auch nur für einen einzigen Tag hätte verborgen bleiben können?"

In grenzenlosem Erstaunen sah sie zu ihm auf. "Wie? Du wußtest es? Und doch hast du mir während dieser ganzen Zeit nicht ein einziges Mal davon gejedrochen?"

"Nein! Warum auch hätte ich es tun sollen? Was kümmert uns denn jetzt noch dieser unauffällige Gefelle?"

"Aber er hat ein Recht auf mich, Henry! Und wenn er nun morgen zurückkommt, was, um der heiligen Jungfrau willen, soll ich ihm sagen?"

Der Engländer streifte mit einem raschen Blick ihr Gesicht, aber er vermied es geflüstert, sie anzusehen, während er nach einem kurzen Schweigen leichten Tones erwiderte: "Ja, mußt du ihm denn überhaupt schon morgen etwas sagen, mein Schatz? — Könntest du ihn nicht einweilen in dem Glauben lassen, es sei zwischen euch noch alles beim alten?"

Antonietta wischte um einen Schritt von ihm zurück, und ihre Augen öffneten sich weit.

"Wie? Das könntest du mir zumutten — das?"

Es war etwas im Klang ihrer Stimme, das ihn sehr eindringlich von der Notwendigkeit überzeugte, den übeln Eindruck seiner Frage so schnell als möglich wieder zu verwischen.

"Natürlich mußt du mich nicht mißverstehen", fügte er eilig hinzu, "ich für meine Person habe es selbstverständlich am liebsten, wenn dieser Fischer seinen Fuß nie wieder über deine Schwelle sehen, wenn seine ungeeignete Hand nie wieder berühren darf. Nur weil ich dir unmöglich Kämpfe und Aufregungen erfreuen möchte, dachte ich daran, daß du ihm die Wahrheit vielleicht noch für eine kurze Zeit verbergen könntest, so lange nur, bis wir unsere Liebe offen vor aller Welt bekennen dürfen."

Warum aber dürfen wir das nicht schon morgen, Henry? Gibt es denn für mich jetzt noch einen anderen Weg als den, meinem Vater und Rodrigo alles zu offenbaren?"

Der Engländer schüttelte mißbilligend den Kopf. "Nein, es wäre nicht klug gehandelt, denn dein Vater würde dann natürlich erwarten, daß ich sogleich offen um dich werbe, und dazu bin ich morgen noch nicht imstande. Meine kindliche Liebe macht mir's zur Pflicht, einen solchen Schritt nicht früher zu unternehmen, als bis ich meine Eltern davon unterrichtet und ihre Einwilligung erlangt habe. Dass sie mir zuteil werden wird, ist außer allem Zweifel, aber du weißt, mein Schatz, daß eine Reihe von Wochen vergehen muß, bevor ihre Antwort in meinen Händen sein kann, und bis dahin sollten wir unser süßes Geheimnis sorgsam vor jedermann bewahren, um zu verhindern, daß irgend etwas Feindseliges sich trennend zwischen uns stellt."

Zeitung nicht aufgenommen. Freilich ist sie noch nicht heimisch auf dem europäischen Festland. Doch sind es 300 Jahre, seit sie der Gartenkünstler Ludwigs XIII. von Beauvais Robin, aus Nordamerika kommen ließ. Ausmacherin verdanken wir diese Überflutung. Sie ein Bild der blühenden Afazie gelehnt und bedrängte den Robin so lange, bis er endlich Blumen und Zweige des Baumes nach Paris schenken ließ. Doch heute der erste Afazienbaum im Pariser botanischen Garten; Kraut, deren Greifenhäufigkeit nur noch besichtigt und beobachtet vor dem Sterben befürchtet wird. Über sie darf stolz auf die große Zahl ihrer Enkel und Enkelkinder. Denn Städte stammen all die Millionen Afazien, dieses tödlichen Baums der Vorfahren, von der Grobmama in Paris ab.

Das sich überall eingebürgert; und das sierlich gefiederte Blatt und die reiche Blütenbildung, die sich in Deutschland jetzt in die Mitte des Juns entwickelt, haben viele Verehrer. Und sein Wunder, daß der allzeit auf Heilmitteln gestellte Heilpflanzung in dieser Afazie einen „Wunderbaum“ Blüten in einem Teeaufzug frische Kinder von betreuen kann. Name freilich ist Schall. Die nennen ihn Afazie, die andern den Heuchelbaum. Münchhausen aber unterscheidet unseren Baum von der Afazie, die in Nordafrika gedeiht, und nennt ihn der Anregung des Botanikers Linné Robinie: Robin zu Ehren Söhner wär's freilich gewesen, man hätte ihn nach Robin benannt.

P. Hachenburg, 15. Juni. Vergangenen Freitag besuchten die Schwestern unseres Kaisers, die Prinzessin Schaumburg, und ihr Gemahl, der Prinz Adolf Schaumburg, auf der Durchreise von Friedrichshof Bonn unsere Gegend. Die hohen Herrschaften waren im Hotel Berger zu Marienberg das Frühstück genommen und fuhren nun über Linnau, Rüster und die Allee nach Altenkirchen. Das prinzliche Auto, das von 3 weiteren Autos begleitet war, schlug sehr schnelles Tempo an.

P. Altstadt, 15. Juni. In der hiesigen Kirche ist ein großes Gemälde blosgelegt worden, das allem nach wertvoller ist als das erste. Vor einigen Tagen hat auch der Bezirkskonservator, Herr Professor Bühner von Frankfurt, die Bilder besichtigt.

St. Siegen, 14. Juni. In dem Schaufenster der Firma Schärtger, Wäsche- und Aussteuergeschäft, ist eine Ausstellung, die durch ihre geschmackvolle, künstlerische Zeichnung berechtigtes Aufsehen hervorruft. Es handelt sich um eine Fahne, die Sr. Durchlaucht der von Hachenburg dem Hachenburger Schützenverein stiftet will. Auf der Vorderseite im Mittelfeld auf einer Schützenfahne, die auf dem Schild ruht, das Hachenburger Stadtwappen zeigt, betrönt von einem Adler mit ausgebreiteten Schwingen, der eine Büchse in den Klauen hält. Rechts und links sind auf dem Grunde, der aus Eichenblättern besteht, die Jahreszahlen 1588 und 1848 gesetzt. In einem breiten Bande steht „Hachenburger Schützenverein“. Auf der Rückseite befindet sich auf einem Blatt das Sayn'sche Wappen; oben rechts und links die Initialen A mit Fürstenkrone, unten die Inschrift „anno 1908“. Beide Seiten sind von einer zentralen Raute eingefasst. Die ganze Fahne ist aus Seide, mit reichen Goldverzierungen versehen. Als Fahnenspitze dient der Saynsche Löwe, auf einem Schild mit dem Buchstaben A in den Pranken. Der Hachenburger Schützenverein kann sich zu diesem beratigen Kunstwerk beglückwünschen. Wie wir stammt der Entwurf zu der Fahne von Sr. Durchlaucht selbst her. Die Fahne reicht sich den Stiftungen, die Hachenburg Sr. Durchlaucht verdankt,

Hachenburg, 14. Juni. Am 11., 12. und 13. September tagt hier auf Anordnung des Westerwaldclubs die wichtigste Hauptversammlung des Verbandes deutscher- und Wandervereine. Dem Verbande gehören wohl sämtliche Touristenvereine Deutschlands mit 170 000 Mitgliedern an. Am Samstagabend fand eine Sitzung des Festausschusses statt, in der die beiden Kommissionen gewählt wurden. Als Glanzstück der gesamten Feierlichkeiten ist ein Westerwaldfest am Sonntag geplant, an dem vor allen Dingen dem Wunsche der Versammlung neben unseren unsrer gesamte Bürgerlichkeit teilnehmen soll.

Hachenburg, 16. Juni. Am Freitag war vom Minister für Landwirtschaft, Domänen und Forsten Herr Wegener hier anwesend, um die Vorbereitungen für die Regulierung des durch Hochwasser stark beschädigten Kaltebachbettes in die Wege zu leiten. Teilweise sind die Landleute zurzeit mit diesem beschäftigt. Die Ernte fällt in diesem Jahr sehr schlecht aus. — Dem Kreisrichter Unterlahn sind als zweite Rate 3500 Mk. für das Hochwasser (im Februar d. J.) geschädigten aus dem Notstandsfonds des deutschen Landes überwiesen worden.

Siegen, 14. Juni. Wie zuverlässig mitgeteilt wurde, das am 1. Oktober zu formierende Pionierbataillon, das in Biebrich stehen wird, die Bezeichnung „Rheinisches Pionierbataillon Nr. 25“ erhalten. Entsprechend muß eine Namensänderung des Pionierbataillons Nr. 21 stattfinden, das künftig die Bezeichnung „1. Nassauisches Pionierbataillon Nr. 21“ führt. Dieses Bataillon erhält dann einen Regimentsnamen Mainz als Garnison erhält und der zweiten Kompanie unterstehen. — Am 1. Oktober ds. Js. das Infanterie-Regiment Hessen-Homburg Nr. 168 kommt nach Bitburg verlegt. An seiner Stelle kommt am 1. April 1910 das 2. Bataillon des 2. Nassauischen Regiments Nr. 88 von Mainz nach Hanau. Zwischenzeit vom 1. Oktober d. J. bis April 1910 Hanau ein aus verschiedenen Truppenteilen zusammengesetztes Wachkommando.

Siegen, 14. Juni. Die Finanzen der Stadt Frankfort, für das Rechnungsjahr 1908 mit einem



Die Frequenz am Mittwoch den 9. Juni betrug 10 284 Personen, davon 6432 Abonnenten. Der Besuch am Donnerstag den 10. Juni (Fronleichnam) betrug 11 475 Personen, davon 8712 Abonnenten. Der total verregnete Freitag den 11. Juni brachte der Ausstellung die geringste Besucherzahl, die sie bisher gehabt hat: nur 2545 Personen, darunter 1781 Abonnenten, nahmen Eintritt. Im ersten Drittel des Monats Juni besuchten 100 904 Personen, im gleichen Zeitraum des Monats Mai nur 95 013 Personen die Ausstellung; der Besuch ist also in gesundem Steigen begriffen.

Nah und fern.

Prinz Heinrich-Fahrt. Die Abfahrt der Teilnehmer an der Fahrt von Budapest nach Wien erfolgte Montag früh 9 Uhr. Die Bevölkerung bildete in den Straßen Spalier und begrüßte die Fahrt, besonders den Prinzen Heinrich, mit lebhaften Zurufen. In Budapest hatten während des Sonntags mehrere Festveranstaltungen stattgefunden.

In die Meinungsverschiedenheiten über die Nutzung der Speisewagen mischen sich nun auch die politischen Vereine ein. Der Verein der nationalliberalen Jugend zu Köln nahm eine Resolution an, in der er die Maßnahmen der Eisenbahnverwaltung, nach welchen die Benutzung der Speisewagen den Passagieren dritter Klasse nur unter bestimmten Bedingungen gestattet ist, scharf kritisiert und verlangt, daß diese Trennung der Reisenden aufgehoben werde, da unsere Zeit nicht eine Trennung sondern eine Mischung der Stände bringend fordere.

Ein Menschenleben für einige Stachelbeeren. Der zehnjährige Sohn eines Grubenarbeiters zu Radzionka wurde auf dem Grundstück eines Nachbarn tot aufgefunden. Ein Schulgenosse des Toten erzählte später, daß er mit diesem am Abend beim Nachbar nach Stachelbeeren gewesen sei, der Besitzer sei dazu gekommen und habe den über den Baum fliegenden Jungen mit einer Saule geschlagen. Der Junge hat dem Anschein nach sich noch einige Schritte weiter geschleppt und ist dann tot zusammengebrochen.

Der zweite Eulenburg-Prozeß soll, wie es in Berlin heißt, am Montag, den 5. Juli stattfinden. Fürst Eulenburg hat sich von Berlin nach seinem Schloß Liebenberg begeben, nachdem die hinterlegte Sicherheitssumme auf Antrag der Staatsanwaltschaft von 100 000 Mark auf 500 000 Mark erhöht worden ist. Die Summe ist bei der Staatsanwaltschaft hinterlegt worden.

Blutiger Vorfall im Saganer Gerichtssaal. Während eines Termins stieß die sechzehn Jahre alte Fabrikarbeiterin Emma Radke ihrem früheren Geliebten, dem Weber Eduard Linke, der als Belastungzeugen erschienen war, ein Messer in die rechte Brust, so daß der Weber blutüberströmt zusammenbrach. Er wurde in hastungslosem Zustande in das Krankenhaus gebracht.

Deutsch-österreichischer Telefon-Verkehr. Der österreichische Handelsminister teilte mit, daß noch im Laufe des Jahres zwei neue erstklassige Telephonlinien von Wien nach Berlin und eine von Wien—Frankfurt a. M.—Nürnberg in Betrieb gelegt werden.

Bunte Tages-Chronik.

Berlin, 14. Juni. Bei der Grünauer Ruderrregatta gewann der Mainzer Ruderverein den vom Kaiser Friedrich gestifteten Kaiserpreis, den der Berliner Verein „Hellas“ drei Jahre befreit hatte.

Aachen, 14. Juni. Der im Gefängnis zu Büttgenhausen stehende Arbeiter Quasten gestand ein, den Mord an der 16-jährigen Laura Küntenberg im vorigen Jahre begangen zu haben.

Paris, 14. Juni. In Mauretanien sind fünfzig französische Soldaten mit dem Kapitän Bon temps vor Durst umgekommen, weil eine der Quellen von den Mauren verstopt wurde.

Wien, 14. Juni. Hier vernichtete eine Feuersbrunst neun Häuser.

Sewastopol, 14. Juni. Das Torpodoboot Nr. 278 ist infolge Kavaliereinschlag verbrannt: Verluste an Menschenleben entstanden glücklicherweise nicht.

Lebenburg (Ungarn), 14. Juni. Über das Altenburger Komitat ging ein furchtbare Unwetter nieder. Der Blitz schlug in eine Kolonne von 64 Landarbeitern, wovon 5 getötet wurden: die übrigen blieben stundenlang bewußtlos.

Tallas (Texas), 14. Juni. Durch einen Tornado sind elf Menschen getötet und viele verletzt worden. In Gärten und Feldern in bedeutender Schaden angerichtet worden.

Wunderliche Testamente.

ol. Paris, im Juni.

Das Testament des Warenhauskönigs Chauhard bildet hier noch immer das Lagesgespräch: man kann es dem toten Millionär noch immer nicht vergessen, daß er über zwei oder drei seiner Freunde einen solchen Goldregen niedergehen ließ, während die Aktionen von Paris und die Wohltätigkeitsinstitute so gut wie leer ausgingen. Wenn man über viele Millionen verfügt, scheint die Kunst zu feiern gar nicht so leicht zu sein, wie es den Anschein haben mag. Man hat das — es ist noch garnicht so lange — in demselben Paris bei der Eröffnung des Testaments des Millionärs Utris gesehen; dieses Testament stellte, weil es stark verlaufen war, keinen Menschen, nicht einmal die Erben, zufrieden und hatte, wie man im Pariser Argot sagt, „keine gute Presse“. Herr Chauhard durfte wenigstens ein paar Menschen glücklich und zufrieden gemacht haben.

Von den Baumen reicher Erblasser lassen sich manche Geschichten erzählen. Es gibt darunter recht drollige, so die Geschichte des ehemaligen Kellners Jean Thiers, der eines schönen Tages die blütenweiße Kellnerbüste achsellos in die Ecke warf, um anderswo sein Glück zu versuchen, und der am Ende seiner Tage, nach äußerst glücklichen Spekulationen, ein Vermögen von fünfzig Millionen aufgebaut hatte. Thiers hatte sich nach Venedig zurückgezogen. Natürlich fehlte es nicht an freudwilligen und alle Vorteile flug abwägenden Leuten, die dem alten Millionär nach allen Regeln der Riebskunst den Hof machten. Das scheint auf ihn aber wenig Eindruck gemacht zu haben, und es geschah etwas, was kein Mensch erwartet hatte: Thiers erinnerte sich nämlich, als er sich entschloß, seine irdischen Angelegenheiten in Ordnung zu bringen, ursprüßlich seiner niederen Herkunft, und es fiel ihm ein, daß da unten in der Champagne noch ein paar Bettler von ihm leben müssten, Bettler vierten Grades, die seinen Namen trugen und ein bisschen Geld wohl brauchen konnten; er setzte sich also hin, überwies etlichen frommen Stiftungen einige unbedeutende Legate und bestimmte im übrigen, daß sein ganzes Vermögen dem armensten seiner Großveterern zufallen solle.

Bekannt ist auch die Geschichte des Lord Pembroke, der, als er sein Testament mache, die Gedanken rückwärts schweisen ließ und sich mit Wehmut daran erinnerte, daß er einmal — es waren darüber viele Jahre vergangen — in ungerechtem Sinn einem armen Bauern namens Wildeman eine Ohrfeige versetzt hatte. Dieser Wildeman ausbrach tat ihm jetzt, wo es ans Sterben ging, so leid, daß er sich entschloß, dem guten Wildeman eine Entschädigung zu bieten: die Entschädigung bestand in zwanzig Millionen, die er ihm als erbeigen hinterließ.

Der englische Bankier Murray wollte, als er seinen letzten Willen aufstellte, eine gute Tat tun. Er war aus sehr bescheidenen Verhältnissen hervorgegangen und erinnerte sich, so oft er an seine Vergangenheit dachte, an die schäbige Hilfe, die ihm ein in Tagen der Not ein Jugendfreund geleistet hatte. Nun wollte er sich dem Jugendfreunde gegenüber dankbar erweisen, und das tat er, indem er ihm alle seine Schätze vermacht. Als man dem Erben aber melden wollte, daß das Glück bei ihm eingefehrt sei, erfuhr man, daß er schon seit vielen Jahren unter dem grünen Rasen lag.

Und nun zum Schlus noch eine Erbschaftsgeschichte aus neuerer Zeit, die weit pittocker ist, als die bisher erzählten, obwohl hierbei nur eine Million im Spiele war. Ein Pariser Notar, der mit dem Erblasser eng befreundet gewesen war, hatte den Auftrag erhalten, von einer sehr sonderbaren Klausel des Testaments auch nicht einen Schritt abzuweichen. Der Erblasser hatte eine junge Frau jährlings geliebt und ihr, ohne daß sie etwas davon wußte, in seinem Testamente eine Million ausgesetzt. Die Auszahlung dieser Million war jedoch von einer Bedingung abhängig gemacht worden: Sechs Monate nach dem Tode des Erblassers sollte der Testamentsvollstrecker sich vergewissern, ob die Erbin für ihren toten Freund noch ein Wort des Bedauerns und der Liebe hatte; in diesem Falle nur sollte sie durch die Million angenehm überrascht werden.

Als der Notar nach 6 Monaten bei der Dame erschien, war diese durchaus nicht traurig. Der Notar brachte das Gespräch auf den Toten, und sie erinnerte sich an ihn, indem sie über die tyrannischen Launen des Erblassers sprach, glücklicherweise aber die Redewendung „der arme Freund“ dabei einschießen ließ. Der Notar aber philosophierte: „Man muß sich in dieser schlechten aller Welten mit dem Relativen begnügen. Mehr zu verlangen wäre Torheit... Sie hat „Armer Freund!“ gesagt — ihr Herz war wahrscheinlich nicht dabei, aber gesagt hat sie's. Das ist ein Wort des Bedauerns, nach 6 Monaten... Der Klausel ist genüge getan: ich gebe ihr die Million!“

Vermischtes.

Das Erdbeben in Südfrankreich hat, wie allmählich bekannt wird, viel größere Verheerungen angerichtet, als wie man nach den ersten düstigen Meldungen vermuten konnte. Eingelassene Ortschaften sind total zerstört, unter den Trümmern der Häuser liegen noch viele Tote, deren Leichen bisher nicht geborgen werden konnten. Bislang sind sechzig Tote aufgefunden worden, die Zahl der Verwundeten ist sehr groß. Die vorher blühenden Ortschaften in der Nähe der Stadt Aix: Lambesc, Saint Cannat und Roquemaure machen einen trostlosen Eindruck: die Straßen sind von den Trümmern der eingerissenen Häuser erfüllt und völlig unpassierbar. Mehrere Frauen starben vor Schrecken. In der Ortschaft Venelles saugte man drei Toten. Die Kirche ist vollständig eingestürzt. In der Stadt Aix herrscht große Erregung, da auch mehrere Bäckereien eingestürzt sind und daher die Bevölkerung ohne Brot ist. Unter

leistung der Behörden wurden in Argos dreizehn und in Lambeg zwölf Opfer der Erdbebenkatastrophe beerdigten. Eine große Hilfsaktion wird von den Behörden betrieben. Der bekannte Direktor des seismographischen Instituts Alfano in Rom erklärte, man müsse sich auf weitere Erdbeben in Südfrankreich gefaßt machen, die die bisherigen an Stärke übertreffen würden.

Die jüngste geheimnisvolle Wiener Mordaffäre hält Polizei und Bevölkerung der Donaustadt in gleicher Weise in Atem. Die verhaftete 48jährige Frau Kubowitsch, die jüngst in einem außenseiterregenden Betrugssprozeß vor den Geschworenen stand, soll fünf Morde auf dem Gewissen haben. Außerdem wird sie eines Mordversuchs beschuldigt. Ein gewisser Gärtner Glasim, der bei der Kubowitsch wohnt, gibt glaubwürdig an, sie habe ihn durch vergifteten Wein töten wollen. Bei der Untersuchung stellte sich heraus, daß in der Wohnung der Kubowitsch die letzten drei Meter plötzlich gestorben sind, eine Frau Marie Wurmann, der Agent Edmund Becker von Dornburg und der Brettensagent Ferdinand Kleingruber. Außerdem soll die Kubowitsch noch zwei andere Menschen gemordet haben. Die Polizei soll bereits eine Menge Material in Händen haben.

Ehrung der Brüder Wright. Den beiden berühmten Luftschiffen überreichte Präsident Taft im Weißen Haus zu Washington die von dem amerikanischen Aeroclub gestifteten Goldenen Medaillen im Werte von 1000 Dollars das Stück. Der Ansprache des Präsidenten an die Brüder Wright wohnte eine Schar von Diplomaten, Gelehrten, Militärs und Beamten bei.

Blitzschlag in eine Kaserne. In der serbischen Stadt Nišrichtete ein in die Artilleriekaserne fahrender Blitz großes Unheil an. Zwei Soldaten wurden getötet, viele andere verletzt. Auch einige Pferde gingen zugrunde.

Regenzeit in China. Im Süden und Osten Chinas hat die Regenzeit eingesetzt. Im Nordwesten dagegen dauert die Dürre fort, die sich in den Provinzen Schantung, Schansi und Kansu am schlimmsten fühlbar macht. In Kansu herrscht Hungersnot und Menschenfresserei; man befürchtet einen Kriegstand der Mohammedaner.

Entflohen aus einer Räuberhöhle. In Marion (Ohio) hat die Polizei einen italienischen Obschandler namens Lima verhaftet, in dessen Hause sie hunderte von Briefschaften aufsuchten, die seine Bugehörigkeit zur Bande der Schwarzen Hand bewiesen. Man hält sein Haus für das amerikanische Hauptquartier der Bande. Seine Verhaftung und die Verhaftung sieben weiterer Mitglieder der Bande dürfte zur Verhaftung der Mörder des Polizeileutnants Petrosino führen, der am 18. März in Palermo getötet wurde. Die aufgefundenen Bücher zeigen eine ungemeine Verzweigung des Briefverkehrs der Bande und die Art der Geldverteilung unter die Mitglieder, und enthalten mehrere hundert Namen von Opfern.

Aus Anlaß des herrschenden Futtermangels wird in Lebereinstimmung mit der Königlichen Oberförsterei hiermit bis auf Weiteres gestattet, daß die Ortsangehörigen am Montag, Mittwoch, Freitag und Samstag jede Woche von nachmittags 4 bis 8 Uhr ihr Vieh auf den mit Gras bestandenen Wegen im Stadtwald weiden dürfen.

Die Kulturen dürfen vom Vieh nicht betreten werden.

Hachenburg, den 14. Juni 1909.

Der Bürgermeister.
Steinhaus.

Die glückliche Geburt eines gesunden

Mädchen

zeigen hoherfreut an

Apotheker El. Thon und Frau
Marie geb. Zintgraff.

Wiesbaden
Neugasse 13

Hachenburg
i. Westerw.

den 13. Juni 1909.

Heinr. Orthey, Hachenburg

Erste mechanische Drechslerei mit Motorbetrieb
am Platze

liefert in kürzester Zeit zu billigen Preisen
alle vorkommenden Drechslerarbeiten

in Holz, Horn und Elsenbein

Kegel und Kegelkugeln

sowie Abdrehen alter abgeworfener Kegel und Kugeln.

Reparaturwerkstätte

für Pfeifen, Stöcke und Schirme sowie Überziehern
noch brauchbarer Schirmgestelle.

Auch werden alte Schirme auf neue eingetauscht.

Stempel aller Art.

für Behörden, Geschäftsbedarf, Vereine und Private

liefert in kürzester Zeit zu mäßigen Preisen

Buchdruckerei des „Erzähler vom Westerwald“.

Rund 10 000 Mark für ein altes Tintenfaß es hielt in London dieser Tage ein Mann, der an diesen Segen feineswegs gedacht hatte. Bei dem bekannten Kunsthändler Christie erschien der Eigentümer des Tintenfasses und fragte bescheiden, ob er etwas für den von einer Dame ererbten Gegenstand bekommen könnte. „Wir werden es für Sie versteigern“, war die Antwort, denn der Kenner hatte sofort erkannt, daß es sich um ein kostbares alt-silbernes Tintenfaß aus der Zeit Karls I handelte. Ein heiterer Kampf entbrannte bei der Versteigerung; die Unze wurde schließlich mit 1600 Mark zugeschlagen. Der Besitzer, der so schüchtern gefragt hatte, ob das Ding vielleicht etwas wert sei, hat für sein altes Tintenfaß nicht weniger als 9680 Mark bekommen.

Ein Aeroplane im Kaffeehaus. In der französischen Stadt Juvisy flog der Luftschiffer de Rue um den Laufenden-Franz-Preis der nationalen Luftschiffabteilung. Als er zum Landungsplatz zurückkehrte, stellte er die Sündung ab, berührte jedoch durch einen Zufall den Hebel, und der Motor begann wieder zu arbeiten. Bevor sich der Luftschiffer selbst darüber klar war, was geschah, flog der Aeroplane mit voller Geschwindigkeit gegen das auf der Klubtribüne befindliche Kaffeehaus. Einem Augenblick später schlug die Maschine, nachdem sie eine junge Kiefer, die vor der Tribüne stand, beinahe umgerissen hatte, in die Glassfront des Kaffeerestaurants. Ein Krach von splitterndem Glas und Holz — dann kam die Maschine zum Stillstand. De Rue kroch lächelnd durch das zerbrochene Fenster des Kaffeehauses. Er hatte nicht die geringsten Verletzungen erlitten.

Aus dem Gerichtssaal.

Wieder ein Giftmordprozeß im Hunsengebirge. Das Schwurgericht in Hirschberg hat sich in dieser Woche mit einer neuen Anklage wegen Giftmordes zu beschäftigen. Die Tochter der Witwe Gläser war mit dem Arbeiter Reinhold Schmidt in Hirschberg verheiratet, der aus erster Ehe zwei Kinder im Alter von 7 und 4½ Jahren batte. Die beiden Kinder hatten von ihrer Mutter 1200 bezw. 1500 Mark geerbt, die im Falle ihres Todes an den Vater fallen sollten. Im Januar 1908 starb nun plötzlich der siebenjährige Junge. Im September 1908 folgte ihm der 4½-jährige Knabe in den Tod nach. Die Leiche wurde beigeschlagen und bei der Untersuchung fand man Phosphor in ihr, ebenso dann auch in der Leiche des früher verstorbenen Knaben. Der Verdacht gegen die Frau Gläser wurde lebendig, als bei einer Haussuchung aufgeweckte Phosphorlatverge aufgefunden wurde. Die Staatsanwaltschaft erhob darauf Anklage wegen Giftmordes.

Wegen Urkundenfälschung und Unterschlagung haben sie vor dem Gericht in Essen zu verantworten: der frühere Generaldirektor der Castroper Sprengstoff-Aktiengesellschaft Dr. Volpert und der Prokurist Wehmöller. Die Angeklagten leugneten bei der begonnenen Verhandlung jede Schuld. Der Prozeß soll etwa zwei Wochen dauern.

Handels-Zeitung.

Berlin, 14. Juni. (Probustenabteilung) Trotzdem öffnete in feierlicher Haltung teils auf die Berichte aus Amerika, teils infolge einer neuzeitlichen Erhöhung der Zölle von Argentinien, doch dauerte es zweitens lange, bis der Verkehr etwas entwideln konnte. Weizen und Getreide waren bis zum Ende des Marath nur geringen Schwankungen unterworfen. Mehr war, da das Angebot aus der Produktion unbedeutend war, etwas schwächer. Die Lieferung unbedeutend. So durch besserer Begehr der Konsumen betont und 2 Mark teurer, da überwiegend bei den fehlenden Brodzangangeboten schwer zu finden. Mais vernachlässigt, ebenso Rüböl, für welches sich absolut kein Interesse zeigte. An der Mittagsbörse notiert: Weizen Juli 257,75—258, September 227,75. Oktober 224,75—225. Roggenvinyl inländischer 190 ab Lohn Juli 196,50, September 189,50—189,75. Juli 190—189,75—190,25—190. Weizengehl 00 88,25. Roggengehl 00 1 24,80—26,30. Rüben Juli 191 24,25. Weizen Juli 257,75—258, September 227,75. Oktober 224,75—225. Roggen inländischer 190 ab Lohn Juli 196,50, September 189,50—189,75. Juli 190—189,75—190,25—190. Weizengehl 00 88,25. Roggengehl 00 1 24,80—26,30. Rüben Juli 191 24,25.

Köln, 14. Juni. (Schlachtochmarktf.) Aufgetrieben 810 Ochsen, 611 Kalben (Füllen) und Kühe, 120 Bullen, 800 Schafe, 3450 Schweine. Bezahlte für 50 kg Schlachtköhl: Ochsen: a. 78—00, b. 70—78, c. 64—68, d. 57—61 Mt., b. 00—00 Mt.; Kalben (Füllen) und Kühe: a. 00—00, b. 68—00, d. 54—62 Mt.; Bullen: a. 71—00, b. 66—67, d. 56—60 Mt.; Rüber: a. 78,00 Mt. (Doppellender bis b. 70—72 Mt., c. 54—62 Mt.); Schafe a. 00—00, b. 00—00, c. 00—00 Mt.; Schweine: a. 89,00 Mt., vorgezeichnete b. 65—67 Mt., c. 60—62 Mt.

Nassauische Kleinbahnen. In der Hauptversammlung zum Kongress der Allgemeinen Deutschen Kleinbahnen gehörigen Nassauischen Kleinbahn-Aktiengesellschaft wurde ein Entschluß für 1908 vorgelegt, der bekanntlich einen Betrieb von 49 961 M. (im Vorjahr 48 588 M.) ergibt. Der Vorsitzende beantragte entgegen dem Vorschlag des Vorstandes, von der Dividende von 1/4 Prozent (1/4 Prozent) auf die Aktien der Bucht A aus dem nach 17 622 M. Abschreibungen und auf verfügbaren Reingewinn von 21 919 M. abzuzahlen. Die Deutsche Kleinbahn-Gesellschaft als alleinige Besitzerin des 41/2 betragenden Aktienkapitals Bucht A setzte indes mit 100 Stimmen gegen 1950 Stimmen des Vertreters des Fiskus, die in und der Provinz, in deren Händen sich die 1 800 000 M. Bucht B und 250 000 M. Aktien Bucht C befinden, die Abendabzahlung durch. Nach dem Vorschlag des Aufsichtsrates der verfügbare Reingewinn vorgetragen werden. Die Gesellschaft bei der Allgemeinen Deutschen Kleinbahn-Gesellschaft betrug am Jahresende 174 428 M.

Öffentlicher Wetterdienst.

Dienststelle Weilburg. Landwirtschaftsamt

Wetteraussichten für Mittwoch den 16. Juni 1909.

Vorwiegend wollig, meist trocken kühl.

Empfehle mein großes Lager in Kinderwagen Sportwagen Leiterwagen

Kinderwagen in jeder Preislage, schon von 15
Sportwagen von 5 Mt., Leiterwagen von 2,50

Karl Baldus, Hachenburg.

Braunkohlenwerk
Wilhelmszeche
Bach (Westerwald)
Station: Fehl-Rixhausen
Vorzügliche Kohlen
für Hausbrand, Industrie
Sauggas-Maschinen.
Vertreter gesucht.

Geld-Darlehen jeder Höhe, auch
ohne Bürgschaft zu 4,5% an
jeden auf Wechsel, Schuldchein,
Hypotheken a. Ratenzahlung, gibt
A. Antrop, Berlin no. 18. Rtp.

Philip Müller, Wiesbaden

Gegen Einsendung eines
erhalten Sie zwei Preise
gegen Nachr. von 15 und
Probestücke mit 12 Stück
preiswerten

Niersteiner Weißwein,
rot oder sortiert aus
deutschen Weinbergen
Fasse per Vier M. — und
ab Nierstein.

Gräßlich von Schenken
Weingut, Nierstein a. W. 1000

Heiraten
aller Stände vermittelnd
streng diskret Ph. Klemm,
dort a. d. Sieg.
Sprechstunden nur Sonnab-

Donnerstag

Ital. Zuchtbüchse
kaufen Sie gut und billig
Mr. Becker, Weidenau
Katalog gratis
Tausende Knefzummen-

Selterswasser und Brauselimonaden in Himbeer, Zitrone, Waldmeister usw.

Steph. Bruby, Hachenburg

Wiederverkäufer erhalten Vorzugspreise.

H. Backhaus, Hachenburg

Uhrmacher und Uhrenhandlung.
empfiehlt sein reichhaltiges Lager in Damen- und
Herren-Uhren, Regulateure, Wecker, Goldwaren:
als Trauringe, Herren- und Damen-Ringe, Broschen und
Ohringe, Armbänder, Kreuze, Ketten. Uhrketten in Gold,
Double und Nickel. Brillen, Thermometer, Barometer
Feldstecher. — Schmucksachen nach Photographie sowie
Vergrößerungen werden bestens ausgeführt.
Elektr. Taschenlampen billig. — Waffen und Munition.

Betriebs-Eröffnung.

Den geehrten Einwohnern von Hachenburg und Umgegend
zur gefälligen Nachricht, daß ich meine neu angelegte

Dampf-Ringofenziegelei

in Betrieb gesetzt habe und können von nun ab täglich

prima Ziegelsteine

bezogen werden.

Mit der Qualität meiner Ware kann ich jeder Konkurrenz die
Spitze bieten, denn es kommen

nur erstklassige, gutgebrannte und ausprobierte
durchaus wetterbeständige, schönfarbige Steine
zu billigstem Preise zum Verkauf.

Friedr. Mies, Dampf-Ringofenziegelei, Hachenburg.